

UH 63 Ä

Zonen - Bilder,

Natur - und Sittengemälde

für die reifere Jugend.

—★—
Herausgegeben
von

Franz Hoffmann.



Mit 6 colorirten Bildern.

STUTTGART.

A. Stoppani.

Ä

4. 11. 1959
 1959
 000
 1959
 260694-59.

Bonen-Bilder.

Thierleben in den pontischen Steppen.

Kaum hat man den Dniepr bei Krementschug überschritten, und kaum ist man durch die jenseitigen Granitblöcke auf der hohen, reinen und waldblosen Steppe angelangt, so sieht man überall an den Wegen und selbst auf den Wegen ein kleines Thier im Grase schlüpfen, das die Russen „Susslik,“ die deutschen Kolonisten „Erdschäschen“ und die Gelehrten „*Cytillus vulgaris*“ nennen. Dieses allerliebste kleine, zierliche und bewegliche Nagethier scheint diesen Gegenden ganz eigenthümlich anzugehören; denn selbst in den bebuchten Gränzländern der Steppe sieht man es kaum. Die Trockenheit und der weiche Boden der Steppe, sowie die vielen dort Nahrung gewährenden Zwiebelgewächse und Gräser sagen ihm besonders zu und lassen es hier in Menge gedeihen.

Es hat in seinem Wesen und seinen possirlichen Manieren am meisten Aehnlichkeit mit den Murmelthieren und Eichhörnchen und steht in gewisser Hinsicht zwischen beiden in der Mitte. Das Murmelthier müßte man bedeutend kleiner und schlanker machen, um ein Susslik daraus zu gestalten, und dem Eichhörnchen müßte man seinen Schwanz verkürzen und sein Fell sprenkeln, um das Susslik zu erhalten, welches man das Eichhörnchen des baumlosen Steppenbodens nennen könnte. Es gleicht ganz einem jungen Häschen, wenn man ihm die Ohren beschnitte und den Schwanz etwas verlängerte.

Die Höhlen, welche sich das Sußliß im Boden macht, gehen anfangs schräg hinab und dann wieder aufwärts zu ihrem Neste, haben zwei Ausgänge und außer dem Neste noch eine Vorrathskammer. Man kann sie leicht mit eingeschüttetem Wasser daraus vertreiben und so fangen. Denn das Wasser können sie durchaus nicht vertragen, weshalb sie sich auch in trockenen Jahren außerordentlich vermehren, während in feuchten ihre Anzahl abnimmt. Sie siedeln sich daher am liebsten an Abhängen der Thäler an, wo der Regen schnell abfließt. Jedoch sieht man sie auch auf der flachen Steppe selbst so häufig, daß man meilenweit hinfährt und jeder Blick in's Gras auf ein Sußliß trifft, auf das eine, wie es in sein Nestchen schlüpft, auf das andere, wie es vor seiner Höhle sitzt, neugierig sich umschauend, auf ein drittes, wie es im Grase manierlich frist. In den tiefen Thalgründen selbst aber, wo die Kröten in Schaaren wandeln, sieht man die Sußliß's nie.

Die Sußliß's scheinen allerlei kleine, wohlgefällende Launen und Leidenschaften zu haben, die ihrem zierlichen Aeußeren entsprechen. Sie scherzen und spielen mit einander wie die Murmelthiere und beißen und kreischen im Grase herum wie die Wiesel. Sie sind auch neugierig, was immer bei Thieren, wie bei Menschen, ein Zeichen von innerem Geistesleben ist. Wenn ein Mensch oder sonst etwas Neues sich ihnen nähert, so richten sie sich erst im Grase auf, anfangs nur ein wenig; tritt man noch näher heran, so schießen sie mit jedem Schritte höher empor und stehen endlich ganz kerzengerade und unglaublich lang im Grase da, über alle Halme und Blumen wegguckend und das Köpfchen wie ein Vogel bald auf die eine, bald auf die andere Seite werfend. Dieß allmähliche, ruckweise stattfindende Aufschießen des Thierchens geschieht auf eine sehr merkwürdige Art, ganz so, als wenn es inwendig wie ein Perspectiv aus lauter in einander geschobenen Theilen bestände, die es eins nach dem andern durch starke elastische Federn hervorschießen ließe. Nähert man sich ihm noch mehr, so verwandelt sich die Neugierbe